

Die Verteidigung des Menschen – Warum Gott gebraucht wird

Jan Roß

Berlin, Rowohlt, 2012, 224 Seiten.

ISBN: 978-3-871-34722-1

Jan Ross, Journalist der ZEIT, gilt als differenzierter und engagierter Kritiker und Verfechter der Religion in ihrer jüdisch – christlichen Tradition. Sehr sensibel und beeindruckend geht er in seinem Buch „Die Verteidigung des Menschen – Warum Gott gebraucht wird“ mit dem Verhältnis unserer ach so liberalen Gesellschaft zu Religionen um und bezieht alle Suche nach der absoluten Wahrheit mit ein.

Es ist eine Tatsache, dass wir in einer Gesellschaft mit wachsender Religionsfeindlichkeit leben. Früher brauchte es Mut die Religion anzugreifen oder ihre Dogmen zu bestreiten. Heute haben sich die Verhältnisse umgekehrt: Die Gottlosigkeit ist

um „Sünde“, „Gott“ und „Ewigkeit“ geht, kann man nicht behaupten, Religion sei ein Phänomen der Verblendung und des Verlustes für Realitätssinn, sondern die Gegenthese lautet: Der Glaube sieht nicht weniger, sondern mehr. Es ist mit dem Glaube wie mit der Liebe. Nur dem liebevollen Blick enthüllt sich das Wesen des Menschen. Die Liebe kann täuschen, aber die Lieblosigkeit ist die viel fundamentalere Unwahrheit: eine Welt ohne Licht, seelische Finsternis. So versteht Jan Roß die Religion in ihrem Kern nicht als ein Weniger, sondern ein Mehr – Sehen, eine Offenheit für Überraschung und Geheimnis, ein komplexer Begriff für die Wahrheit.

Von daher versteht es sich, dass der Mensch eine vertikale Dimension hat, dass er Gott Respekt bezeugt, aber dass er auch für das Höchste geschaffen und berufen ist, „capax Dei“, gottfähig. Dadurch, dass der Mensch seinen Herrn und Erlöser anerkennt, wird er nicht schwächer, indem er dessen Stärke anerkennt, vielmehr wird er stärker. Die Gegner der Religion sagen, dass Gott den Mensch klein macht.



Die Verteidigung des Menschen – Warum Gott gebraucht wird

mehrheitsfähig und naheliegend geworden, und es verlangt viel eher Mut sich zu Gott zu bekennen. In Talkshows werden Religionen als Gipfel der Uncoolness, Inbegriff der Blamage- und Enttäuschungsmöglichkeit präsentiert. Die Religionsfragen sind so mit Phrasenmüll zugeschüttet, mit lauter Nebensachen und Sekundärproblemen, dass man zuerst einmal die Substanz freilegen muß. Dass der Glaube ein Urphänomen der Menschheitsgeschichte ist, dass es tief in die Seele des Einzelnen hineinreicht, davon besteht im Augenblick kaum ein Bewusstsein, umso mehr dafür begegnet man kirchlicher und antikirchlicher Vereinsmeierei. Eine Gesellschaft, in der nur noch eine kleine Minderheit den Gottesdienst besucht, kann sich endlos unterhalten, ob Frauen zu Priestern geweiht werden sollen, ob die Ehelosigkeit an katholischen Geistlichen abgeschafft gehört und ob die Kirche das Recht hat, gegen die Anerkennung homosexueller Lebensgemeinschaften zu protestieren. Es wird hochprofessionell und sterbenslangweilig über solche Themen debattiert.

Die Schlüsselworte eines ernstzunehmenden Religionsgesprächs lauten allerdings nicht „Zölibat“, „Deutsche Bischofskonferenz“, oder „lateinische Messe“, sondern „Sünde“, „Gott“ und „Ewigkeit“. Nur von diesen großen Glaubensfragen her gewinnt das Kirchliche und Kirchenpolitische seinen Sinn, sonst wirken alle Themen leer und öde. Wenn es

Aber das stimmt nicht. Gott macht den Menschen groß und schützt ihn. Wahrscheinlich ist das sogar die wichtigste, die eigentliche Aufgabe der Religion in der Gegenwart: die Verteidigung des Menschen. Der Glaube ist Bastion des Humanismus. Sogar in einer heute weitgehend säkularisierten Gesellschaft wird von der Heiligkeit der menschlichen Person als Grundlage der Menschenrechte und Menschenwürde geredet. Man kann offenbar kaum anders, als für den letzten Schutz der Humanität auf ein religiöses Motiv zurückzugreifen. Der Mensch übersteigt unendlich den Menschen.

Es gibt Helden und Heilige – wie zum Beispiel Pater Maximilian Kolbe, der in Auschwitz im Hungerbunker den Platz eines Mitgefangenen, eines Familienvaters einnahm – die nicht leidensgierig sind und den Tod anderer Menschen verursachen. In der Tat: Solche Menschen sind Märtyrer und keine Terroristen, sie opfern ihre Existenz, aber eben nur *ihre* Existenz.

Im Kapitel „Verrat am Kreuz“ zeigt der Autor, dass das Kreuz Werteumkehr bedeutet: Es stellt die Werte des Erfolgsmechanismus in Frage. Es ist ein fundamentaler Unterschied, ob der Bettler, der Kranke oder der Krüppel sich als Defizitwesen wahrnehmen kann, als eine Art existentieller Versager im Gegensatz zu dem was der Mensch sein soll, was der „richtige Mensch“ ist oder ob im Mittelpunkt aller Dinge selbst ein Gescheiterter in seiner Todesqual steht,

in dem die anderen Gescheiterten sich wiederzuerkennen vermögen. Die Religion unterscheidet sich von bloßer Ethik: sie bezeichnet letztlich kein Sollen, sondern ein Sein. Im Kreuz steckt ein Appell, die Aufforderung zur Barmherzigkeit und Hilfsbereitschaft, aber der Appell ist nur das Vorletzte, dahinter steht noch etwas, eine Wahrheit, eine Weltformel: Im notleidenden Menschen begegne ich nicht nur meinen Bruder, in ihm erscheint mein Richter und Herr. Die Religion ist es, die sich den Zukurzkommenen auch dann noch zuwendet, wenn sie geschichtsphilosophisch uninteressant geworden sind. Das Kreuz steht jenseits von links und rechts; es geht um die leise Stimme, die Minderheit, die Unterlegenen, die keinen Anwalt haben. Das Kreuz – Zeichen des Widerspruchs: man darf sich auch jetzt ohne Scham dazu bekennen.

Der Autor zeigt auf, dass die Religion demgegenüber die Welt ist, in der Gut und Böse nicht verschwinden. Die großen Figuren der Bibel sind keineswegs perfekt, sondern komplex, schwierig, gebrochen, manchmal sind sie arge Sünder. Es gibt Zweifel, Anfechtung, Versagen noch und noch. Die Religion ist die Welt der Alternativen. Es gilt sich zu entscheiden: „*Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch*“. Das macht den Glauben unpopulär in einer Welt, die sich vom scharfen Gegensatz zwischen Gut und Böse emanzipieren möchte.

Gläubige sind keine besseren Menschen. Aber dass Gut und Böse keine Einbildung sind, sondern eine Realität, dass man nicht alles haben kann, sondern sich entscheiden muss, weil das Menschenleben heilig ist, heilig, heilig – das wird von keiner Instanz in der Welt, gegen die Welt so hochgehalten und verteidigt wie von der Religion.

Die Abtreibungsgegnerschaft der Katholischen Kirche ist Ausdruck ihrer Treue zum Kreuz und zum Gekreuzigten. Das ist die richtige Art, den „Zeitgeist“ herauszufordern.

Zum Thema „Sex“ ein Zitat von Nietzsche, dem Anti-Christen: „*Alle Lust will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit*“. Der klassische Name dafür heißt Treue.

Im Kapitel „*Verlorene Schuld*“ wird darauf hingewiesen, dass nicht Sünde, sondern die Selbstgerechtigkeit das wirklich Böse, den eigentlichen Kollaps des Humanen darstellt. Wo immer Prominente vor dem Publikum ihr Herz öffnen und eine zerknirschte Erklärung abgeben und um Entschuldigung bitten, zehren sie vom geistigen Nachlass der *Bekenntnisse* von Aurelius Augustinus und gehen davon aus, dass das Zugeben und nicht die Verleugnung von Schuld den Weg zum Korrekten öffnet.

Im Kapitel „*Revolution des Monotheismus*“ stellt der Gott des Exodus nicht nur Wahr und Falsch gegeneinander, Gut und Böse – sondern Heute und Morgen, Alt und Neu, Hier und Dort. Jetzt seid ihr in Ägypten, aber eigentlich gehört ihr anderswohin, in eine fern anstehende Heimat, in das Gelobte Land. Das Leben soll nicht bleiben, wie es ist, es soll anders werden. Der Exodus ist als Eröffnungskapitel in einer fort dauernden Geschichte zu verstehen. Der Mensch soll nicht aufgehen im Bestehenden, nicht reduziert werden auf eine eindimensionale Realität – das ist Religion.

Das Buch von Jan Roß ist ein provozierendes Plädoyer für einen neuen religiösen Humanismus. Solch ein Buch war längst mehr als nötig!

Pater Theo Klein SCJ

Sei kein Spießler, sei katholisch

Wilhelm Imkamp

Kösel-Verlag, 2013, 160 Seiten.

ISBN: 978-3-466-37071-9

Sei kein Spießler, sei katholisch!

Prälat Dr. Wilhelm Imkamp, geboren 1951 am Niederrhein, ist Theologe und Dogmenhistoriker und seit 1988 Wallfahrtsdirektor des schwäbisch-bayerischen Wallfahrtsortes Maria Vesperbild. Imkamp ist ordentliches Mitglied der Päpstlichen Römischen Theologenakademie und Konsultor der Heiligsprechungs- und Gottesdienstkongregation in Rom. Ferner ist er Mitglied der wissenschaftlichen Kommission des Archivs der Glaubenskongregation und Mitglied der Europäischen Akademie der

Wissenschaft und Künste. 2006 ernannte ihn Papst Benedikt XVI. zum päpstlichen Ehrenprälaten und 2012 zum apostolischen Protonotar.

In seinem neuesten Buch „*Sei kein Spießler, sei katholisch!*“ vertritt Prälat Imkamp keinen verwässerten und verweltlichten, sondern einen modernen Katholizismus, den man als unkonventionelle Botschaft versteht. Imkamp versteht es bestens seine unbequemen und unkonventionellen Positionen pointiert zu Gehör zu bringen. Er repräsentiert die